

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 10

Artikel: Ein wilder Garten mitten im Atlantik
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wilder Garten mitten im Atlantik

Hohe Felsformationen und zerklüftete Steilküsten, ein tropischer Lorbeerwald und üppige Blumenpracht, malerische Dörfchen und eine umtriebige Hauptstadt: Die achttägige Zeitlupe-Reise nach Madeira verspricht Vielfalt und Abwechslung.

Das Flugzeug zieht einen grossen Bogen und fliegt tiefer. Der Blick durch die Luke fällt kurz auf das Meer, die Küste, bewaldete Hänge und hohe Berggipfel. Dann ist auch schon die Landebahn zu sehen. Nur vier Stunden dauert der Flug von Zürich nach Madeira – und schon befindet man sich in diesem Ferienparadies mitten im Atlantik. Der Tourismus ist denn auch der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Insel. Schon Winston Churchill soll einst beim britischen Konsul geschwärmt haben: «Gott selbst hat Madeira als Ferienort geplant.»

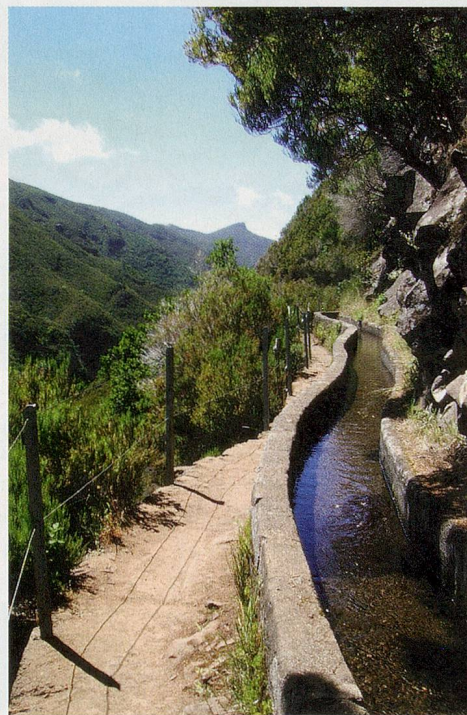
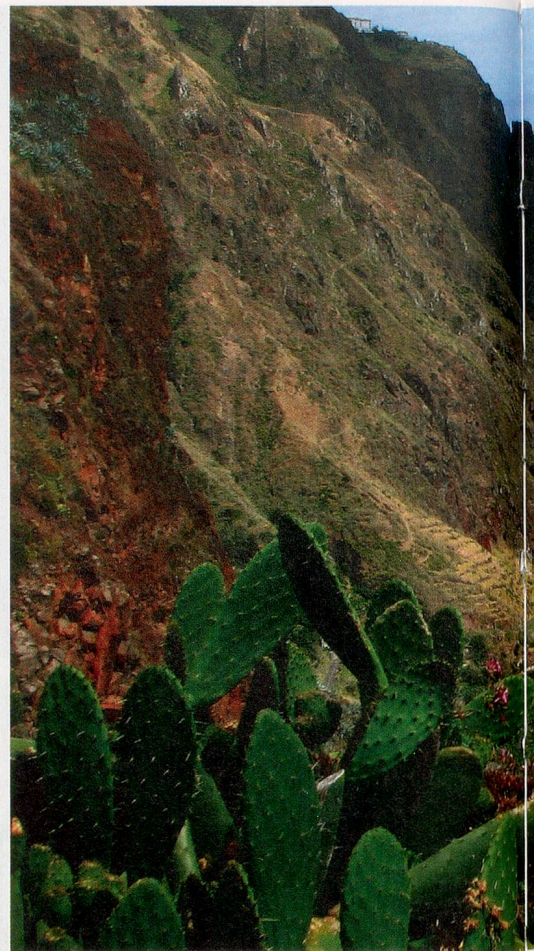
Eine Gedenktafel in Câmara de Lobos unweit der Hauptstadt Funchal erinnert an den grossen britischen Staatsmann, der während seines Madeira-Aufenthalts Mitte des letzten Jahrhunderts mehrmals Hafen und Bucht des kleinen Fischerstädtchens malte. Von dort aus laufen auch heute noch einheimische Fischer mit ihren Booten aus und fangen vor allem den schwarzen Degenfisch, ein Traditionsgericht in der Inselküche.

Nicht weit von Câmara de Lobos entfernt zweigt der Weg von der Hauptstrasse ab. Er wird schmaler, steigt höher und höher, windet sich um eine Kurve, durch ein kleines Dörfchen, führt steil den Hang hoch und endet schliesslich auf dem Parkplatz zum Cabo Girão: Über eine Rampe geht es zum Aussichtspunkt, der mit Stahlträgern und -seilen vom Felsen weg frei über dem Abgrund schwebt. «Sie befinden sich 580 Meter über dem Meeresspiegel», steht in fünf Sprachen auf einer im Glasboden eingelassenen Tafel. Der Ausblick ist gewaltig: Senk-

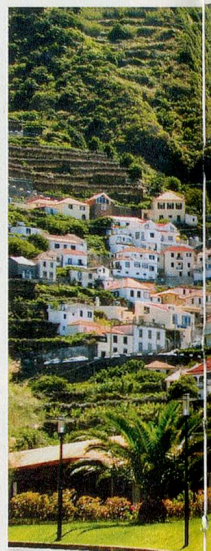
recht geht es in die Tiefe, bis hinunter zum schmalen Streifen beackerten Lands zwischen Meer und Felswand.

Cabo Girão ist eine der höchsten Steilküsten weltweit. Gebildet wurde sie vor mehr als 20 Millionen Jahren, als gewaltige Vulkanausbrüche auf dem Meeresgrund den Madeira-Archipel schufen: Bis auf fast zweitausend Meter über den Meeresspiegel erheben sich die vulkanischen Gipfel. Zähe Lavaströme und die schon seit Jahrtausenden dauernde Erosion formten hier Berg Rücken, tiefe Täler, zerklüftete Küsten und bildeten bizarre Felsformationen. Wie Schwalbennester kleben kleine Dörfer mit weiss getünchten Häusern an den Hängen, und winzigste Felder mit Gemüse, Bananen und Reben ziehen sich terrassenförmig in die Höhe.

Madeira – nur 56 Kilometer lang, 23 Kilometer breit und etwa tausend Kilometer von seinem Mutterland Portugal entfernt – ist eine Insel voller Gegensätze: Während es im Norden regnet, kann im Süden längst die Sonne scheinen. Wo erst noch Nebel und Wolken die Sicht verdeckten, reisst im nächsten Augenblick der Himmel auf und gibt den Blick auf immer neue Naturwunder frei. Nur die Tagestemperatur ist mit ihren 19 bis 26 Grad gleichbleibend mild und angenehm.



Die Levadas, Madeiras Bewässerungskanäle, begleiten Wanderwege mit wenig Auf und Ab.



Porto Moniz, eines der pittoresken Dörfer der Insel.

Abwechslungsreich und vielfältig präsentiert sich auch die Vegetation: Am westlichsten Punkt, in Ponta do Pargo, säumen braune Grasbüschel und dornige Pflanzen den Weg hinunter zum rot-weißen Leuchtturm. Weiter Richtung Norden ziehen sich kilometerlang blaue Hortensien und Schmucklilien die Küstenstrasse entlang. Im Landesinnern füh-



Idylle zwischen
Berg und Meer:
Der Blick auf das
Küstendorf
Paul do Mar.

Bild unten: Mit
seinen vielen
tropischen
Früchten bietet
Madeira auch dem
Gaumen einiges.



ren die Strassen über zahlreiche Serpentin- und Haarnadelkurven hoch durch feuchtwarmen Lorbeerwald – seit 1999 gilt er als Unesco-Weltnaturerbe – und dunkle Nadelwälder in eine karge, hochgebirgsähnliche Landschaft.

Der dritthöchste Berg Madeiras, der 1818 Meter hohe Pico do Arieiro, ist bequem mit dem Auto zu erreichen. Hinter dem grossen Parkplatz und Touristenzentrum mit Souvenirladen und Café führen eine Treppe und eine Rampe hinauf zur Aussichtsplattform. Von dort aus lässt sich der höchste Berg der Insel, der Pico Ruivo, mit seinen 1862 Metern



Bequem nach oben: Auf den 1818 Meter hohen Pico do Arieiro schafft man es sogar im Auto.

erwandern – allerdings nur von geübten, schwindelfreien und gut ausgerüsteten Berggängern. Wandern lässt sich am besten entlang den Levadas, den Bewäs-

serungskanälen, die zu Madeira gehören wie zum Wallis die Suonen.

Levadas sind die traditionellen Wasser- rinnen, die schon im 15. Jahrhundert in die Steilwände geschlagen wurden, um vor allem für die Zuckerrohrplantagen das Wasser vom regenreichen Norden in den trockeneren Süden zu führen. Die dicht neben ihnen verlaufenden Wege wurden für die «levadeiros» angelegt, welche die Wasserleitungen zu warten hatten. Diese Wege sind oft schmal und führen an steil abfallenden Felswänden entlang. Heute sind sie Teil des rund 3000 Kilometer langen Wanderwegnetzes, das die ganze Insel überzieht.

Blumen und Blüten im Überfluss gibt es auch in Funchal, Madeiras Hauptstadt. Mehr als ein Dutzend öffentliche oder öffentlich zugängliche Parks und Gärten sind für Besucherinnen und Besucher offen. Strelitzien und Orchideen, Flamingoblumen und Bougainvilleas, der «Stolz von Madeira», und Oleander, Hibiskus und Magnolien – weit über tausend Pflanzenarten wachsen und gedeihen im subtropischen Klima. Der botanische Garten und der Monte Palace Tropical Garden am steilen Südhang im Villenvorort Monte sind ein Paradies für Blumenfreunde aus aller Welt.

Die Hauptstadt selber liegt in einer Bucht – wie in einem Amphitheater ziehen sich die Häuserreihen bis auf mehrere Hundert Meter hinauf. Und oberhalb des Stadtzentrums thront das Hotel Four Views Baia: Über neun Stockwerke zieht sich seine Glasfront hoch, die Zimmer bieten einen Ausblick auf das Meer, das Stadtzentrum oder die Berge.

Eine kurze, steile Rampe führt hinunter zur Strasse, von dort aus geht es in einer Viertelstunde gemächlicher über die Rua da Carreira weiter bis ins Stadtzentrum: Die schmalen Gässchen mit dem schwarz- weissen Kopfsteinpflaster und die Kathedrale Sé, die farbenprächige Markthalle «Mercado dos lavradores» oder die breite, mit Jacarandabäumen gesäumte Avenida Arriaga – sie alle geben Funchal ein unverkennbar mediterranes Flair.

Usch Vollenwyder

Alles über die Zeitlupe-Reise nach Madeira finden Sie auf Seite 27. Mehr Bilder auf www.zeitlupe.ch